

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Medicina Aulica

Carl, Johann Samuel

Franckfurth, MDCCXL

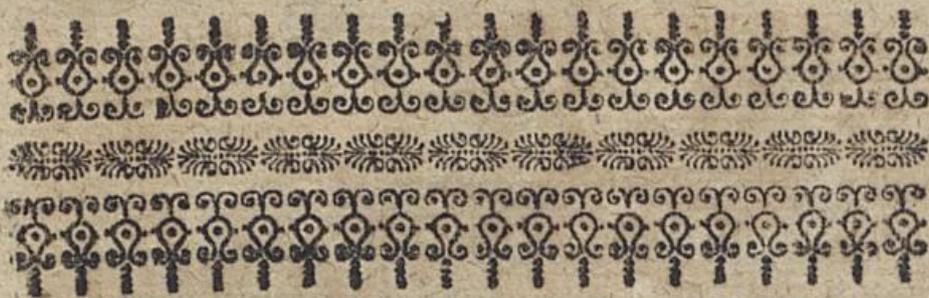
VD18 13152068

I. Vom heutigen Misbrauch des Blutlassens.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17877

Q. D. B. V.
MEDICINA AVLICA.

I.
Vom heutigen
Misbrauch
des
Blutlassens.



ir Menschen tragen bei der Menge schwerer Leibeskrankheiten auch eine grosse Schwachheit im Gemüte, die sich fast in allen unserm Vornehmen offenbaret, und darinnen bestehet: Daß unser Verstand und Wille in allen und ieden Vorwürfen und Fällen das wahre Gute zu prüfen, aufzusuchen, zu gebrauchen und vom falschen, bösen und scheinbaren abzuschneiden, so gerne auf eine Seite fallen, und entweder eine Sache zu sehr annehmen, erheben und gebrauchen, oder auch alzu weit wegwerfen, verachten und scheuen: Nie aber jedes richtig an seinen Ort legen, in rechter Ordnung und behörig gebrauchen, wollen: Und diese Schwachheit wird dadurch noch schwerer und gefährlicher, daß wir sie so schwerlich erkennen lernen; daher wir auch gar langsam und nach langen Irren, vielem Fehlen und mancherlei gehabtten Schaden kaum davon abkommen.

Die

I. Vom heutigen Mißbrauch des Blutl. 3

Die Ursach dieser Krankheit ist wol dieienige Quelle, woraus mehr andere Trübigkeiten des Gemüts herrühren, nemlich die Fülle der gefasteten Vorurtheile, und die Uebereilung in denen wichtigsten Angelegenheiten, da wir das nötigste in Leibes- und Seelen-Bedürfnissen dermassen seicht und leicht, nur oben hin und gleichsam in der äußersten Schale erwegen und bedenken. An stat daß wir einen Vorwurf aus dem tiefsten Grunde erschöpfen und gehörig prüfen, brütet uns die Gladrigkeit der Sinnen, Gedanken, Ueberlegungen so viele unreife, faule, schädliche Werke und Früchte aus, daß, wo wir nicht immer wieder zurück gehen, unsere Ratschläge verändern, wir endlich aus eigenem und andern Schaden erst Klugheit lernen müssen: bis wir die Gemüts-Augen mehr auf den tiefen Grund einer Sache wenden, und das Künftige, wie das Gegenwärtige beschauen und erwegen lernen.

Noch eine andere Krankheit erweckt dieses Grund = Uebel, welches auch iene Krankheit vermehret, da wir nur ins gegenwärtige Sinnen = Gut und Uebel, daß ichs also ausdrücke, unsere schnelle Empfindungen, Lust und Furcht setzen, nicht aber auf das beständige Künftige uns wenden; nicht ein kurzes Gut für ein langes verkaufen; nicht ein langes und unveränderliches Uebel für ein kurzes, so doch in Vergleichung mehr was Gutes war, erwählen wollen.

4 I. Vom heutigen Misbrauch

Wir wollen diese General-Sätze nicht aus der Moral, Vernunft-Lehre und andern Stücken des menschlichen Lebens erweisen, sondern in dem Exempel unsers Vorsazes bleiben, da wir vorgenommen, den Misbrauch des Aderlassens vorzustellen. Nicht allein denen, die besonders mit der Medicin umgehen, sondern allen Kranken und Gesunden selbst ist's bekannt, wie zu allen Zeiten für und wider dieses Arznei-Mittel gestritten worden, daß auch unter klugen Lehrern die Ausweichung auf das Neusere ist bemerkt worden, indem es einige, als das gefährlichste Mord-Mittel ausgeschrien, andere hingegen es als das einzige Hülf-Mittel in allen Krankheiten gehalten. Beide Partheien haben ihren Anhang; ja tüchtige Erfahrungs- und Vernunft-Gründe einander entgegen zu setzen bekommen und wirklich dargelegt, die man keinem wegwerfen können noch dürfen. Geübte Medici selbst sind in solche Extremitäten gefallen, daß sie das Aderlassen mit großem Schaden ihrer Gesundheit und Lebens verstoßen: Andere aber haben sich dadurch ihre Gesundheit und Leben abgeschnitten.

Was ist dieser Unordnung Grund-Ursach? Nur die oben bemeldte Gemüts-Krankheit, da man aus eingebrachten und angeerbten Vorurteilen, aus Flüchtigkeit des Besinnens, Erwegens, schnell auf eine Seite fallen, und nichts an seinen Ort und Zeit legen wollen; wenn die
Aerzte

Arzte wie die Kranken die Haushaltung des Leibes = Lebens nicht tief genug ergründen; nicht alles in genaue Untersuchung nehmen wollen: sondern ohne andere wichtige Vorwürfe zu berühren, oben hin fladdern. Dazu noch kommt dieser Sinnen = Betrug, daß wir mit der kurzen Lüftung der aufgetriebenen Vollblütigkeit zufrieden sind, und gar nicht hinaus sehen wollen, welche Folgen auf solche kurze Ruhe kommen mögen.

Wir wollen dann ein wenig über diesem wichtigen Vorwurf stille stehen, und ohne tiefes Raisonniren die Erfahrungs = Gründe bedenken, wie dieienigen Patienten aussehen, die theils aus eigner ungedultigen Lust sich mit solcher Praeservation des östern und starken Ueberlassens haben helfen wollen, theils auch gar leicht solche Ratgeber und Helfer gefunden, die mit kurzer Arznei zu Willen gewesen. Und weil die Reichen diesen Anker der guten Hofnung am meisten ergreifen, so werden sie gebeten, mit ihren Medicis einen Stillstand vor solchen Spiegeln zu nehmen, um sich besser zu raten, und nicht mit solcher unmäßigen Abzapsung die innere, wie die äußere Haushaltung dem Tode zu übergeben.

I. Der erste Grund ist dieser, den die blinden Augen sehen, und die rauchen Hände betasten; davon aber die zarten Sinne wollen fühllos bleiben: Nämlich die Armen, Bauern, ge-

meine Leute durchgehends geben die Menge Exempel, daß in allen Ländern, Verschiedenheit der Stände, Geschlechter, Alter, Temperamenten, Lebens = Arten zc. viele Exempel vorkommen, die eine lange, ja die ganze Zeit ihres Lebens gesund, und wol ohne besondere Krankheiten hingebracht, und zwar ohne Arzneien, Alderlassen und noch dazu bei vielen rauhen Umständen. Aber von allen denen zärtlichen Vorsichtigkeiten, sonderlich diesen chirurgischen Hülf = Mitteln wird man sehr wenig Exempel finden, die nicht gerades Weges in statum valetudinarium über gegangen, also, daß sie mit ihrem Praeserviren und Praeserviren immer mehr ins Kränkeln gekommen, und endlich sich darinnen bestätiget, daß sie nachhero nicht ein Quartal, geschweige ein Jahr ohne neue Schwächlichkeit haben zubringen können.

II. Daß aber diese kränkliche Empfindlichkeit nicht angeerbet, oder von einer bösen Disposition des Geblüts, sondern von der eingebrachten Praeservir - Unordnung hergekommen, mag man daraus auch ersehen, weil solche Patienten vor ihrem ungedultigen und unordentlichen Mediciniren in solcher Gesundheits = Verwirrung nicht gestanden; weder Eltern noch Kinder haben in anderer Lebens = Art dergleichen Uebel getragen, aufer dieienigen, die in gleichem unordentlichen Mediciniren ihre ganze Hülfe gesucht.

Zeh

Ich fordere hier ein genaues Aufmerken, auf sein und der Seinigen bisheriges Verhalten, so wird man finden, daß die Sache Grund hat. Die kurze Erleichterung des unmäßigen Geblüts wird gewis noch schwerer in der Haushaltung des Leibes, als wenn die äußere Haushaltung durch Gastereien zc. in finstere Armut gesezet wird. Wir wollen aber die kurz auf einander folgende Suiten solcher kurzen Hülfe besehen.

1) Man bemerket gar bald, daß die lebhafteste Farbe bei so genannten blonden und brunetten Gesichtern vergehe; Floriditas rubens turgida deflorescere incipit; Es komt für die Rosenrote Weiße eine ekelhafte Bläßigkeit, bey Brunetten eine Erdfarbe Gelbigkeit. Sonderlich bey Weibs = Personen merkt man gar zeitlich, weil und wenn sie schwächer und empfindlicher sind als Manns = Personen, daß andere sie aufziehen und sagen: Du kanst für ein alt Hun in der Suppen dienen, brauchst nicht viel Safran. Der Scherz hat Ernst hinter sich, denn die Natur nimt freilich in ihrer Floridität bald mehr und mehr ab.

2) So folgt auch dieses, daß solche Alderlass = Curen die Natur, so zu sagen, zu frühe altern, machen, daß sie immer viel älter aussehen, als sie sind und 10. Jahr eher Runzeln bekommen. Diese Erfahrung ist so gewis, daß auch gemeine Leute sonderlich unter Weibs = Personen einander vor dem frühzeitigen Alderlassen war-

nen, und aus solchem Grunde sagen: Du wirst wol dein Gesicht bald in die Falten legen.

3) Diese beide erstern Folgerungen sollte man leicht übersehen, und dem Lauf der besondern Naturen zuschreiben: aber es bestätigen solches bald wichtigere Zufälle, daß nemlich dergleichen Patienten auch nach ihrer erlangten Hülfe und kurzen Erleichterung von dem fetten und müßigen Bolstopfen überaus empfindlich, und vom geringsten Lüftchen gleichsam, wie sie sagen, angegriffen werden; sie können dieses und ienes nicht mehr vertragen; wenn nur eine Krankheit in der Luft grassiret, so müssen sie ihren Anteil dran haben; Ja sie kommen ohne solche äußere Ursach in viele Flüsse, Nerven, Schwachheiten, Blödigkeit des Haupts, Magens u. s. f.

4) Dahin geht auch die alte Erfahrung, die heut zu Tage noch viele gar zu früh empfinden und klagen, daß das Haupt mit den Sinnen eine merkliche Schwäche zu bekommen pflege. Man sagt, die Augen wären blöde worden. Ja die übrigen Viscera haben eine Schwachheit bekommen: Sonderlich, wenn solches Blutzapfen bey sensiblen, cholerischen, activen in Gemüts- und Seelen-Geschäftigkeiten stehenden Personen ausgeübet wird, da man immer auf besondere Schärffigkeit des Geblüts verfält, und solche Unordnung bringende Curen auf Curen setzet, mithin nicht glauben wil, daß die quasi ordentliche Praeservation solche Berwir-

wirung in den aequalen Natur = Lauf eingebracht.

5) Dabey bleibtz nicht, sondern diese kränliche Empfindung ist von solcher Hartnäckigkeit, daß sie zwar nicht allemal in eine völlige ordentliche Krankheit ausbricht, aber hingegen das ganze Leben von innen und aussen so verwirret, daß die ordentlichen Curen selten was versfangen wollen: Sondern man muß wieder an das Blutlassen kommen, um der Gewonheit ein Genügen leisten. Wenn dann diese Gewonheit eine Zeitlang erfüllet, so ist die Kraft des Lebens verzehret, und wil das alte Mittel gar nichts mehr helfen, sondern gehet Fuß vor Fuß in mehrers und bleibendes Krankseyn. Kaum ist eine Lüftung des Bluts vorbeý, so kommen wieder die alten Klagen: O! wie liegt mirs in Gliedern; wie stürmt es im Leibe; es drückt im Kopfe, auf der Brust zc.

6) Die eingebrachte Servitut des angewöhnten Blutlassens wird von denen dazu stimmenden Ratgebern wol vor gering geachtet, aber ist wol von grossen Nachdruck, wenn man einen gesunden Leib aus der Natur=Ordnung setzet, und in solche Krankseyns=Schlaverei stürzet, als auch, wenn man hernach solche verdächtige oder beschwerliche Hülfen über = oder vorbegehen lassen will, die gefährlichste Zu- und Umstände erwecket werden, wie aus folgenden erhellen wird.

III. Denn es bleibt nicht bey dem statu valetudinario, sondern die Hülfe gehet in würrliche groſſe und unheilbare Krankheiten, die nicht, wie andere, die von der Diaet- Unordnung entſpringen, können auf die gewöhnliche Methode tractiret und gehoben werden.

1) Denn ſolche Patienten klagen ſelbſt, daß ſie zu hitzigen und kalten Fiebern leicht kommen, mit heftigen Krampf- und Nerven- Schwachheiten leicht hart und lange beladen werden, ia ſolche Zufälle und gleichſam neue beſondere Krankheiten bekommen, in welche ſich ein kluges Aug und Hand nicht richten könne.

2) So iſt des gemeinen Volks Erfahrungs- Zeugnis von richtigem Grunde, daß das unzeitige und unförmliche Alderlaſſen, wie die innern Blutflüſſe die Natur zur Hectic und Cachexie befördern, die Eingeweide austrocknen; das Geblüt in unordentlich Treiben ſetzt, und den Leib auszehret. Bey öfterm Abzapfen des guten Bluts wird ein neues und unreines angeſamlet. Die ſchwammige innere Theile der Eingeweide fallen zuſammen und verſtopfen ſich. Dahero, wie die Alderlaſſer blaß, Erd- und Todensfarbig im Geſichte werden, ſo wird auch ihr Blut immer ſchleimiger und unreiner.

3) Dahero gar wenige zu der Reife ihrer Jahre kommen, ſondern wenn ſie gegen ihre Geſchwister gerechnet werden, die gegen ihnen doch gleichſam negligent und ohnachtsam dahin

zu

zu leben scheinen, viel von derselben Gesund-
heits- und Lebens-Dauer zurücke bleiben.

IV. Diese Erfahrung zu beleuchten und zu
begründen, wollen wir die Suiten der ordentli-
chen Blutflüsse erwegen, welche doch von der
innern Natur-Neigung erwecket werden, folg-
lich erträglicher seyn, als die äusern gewaltsa-
men, unzeitigen und unnötigen Blutvergiessun-
gen: Von denen nun zeigt die Erfahrung:

1) Daß solche, die einen unförmlichen Ort
z. E. Lungen, Magen, Nieren, 2c. zum Ausgang
erwehlen, gewiß gefährlich genug seyn, indem
bald und am meisten tödtliche Auszehrungen
darauf erfolgen.

2) Die Mutter-Flüsse machen nicht allein in
denen ordentlichen und richtigen Monats-Zei-
ten das weibliche Geschlecht vor dem männli-
chen weit schwächer, und wenn es zu stark
kommt, so gehet wohl gar die Fruchtbarkeit
hin, sondern die Gesundheit und Leben kommt
gar gewis selbst in Gefahr.

3) Die Blut-Flüsse durch unschuldige Oer-
ter als Nase und güldene Uder haben in regard
besonderer Nationen eine wenigere Gefahr,
aber daß es noch besser sey, von dieser Ge-
sundheits-Quelle gar frei zu seyn, zeigen meh-
rere Exempel an: Denn wenn solche Crises
zu oft und stark kommen, und sich vester ein-
setzen, so trägt ein solcher Valetudinarius seine
Hectie zum kurzen und baldigen Grabe.

V. Ist nun die Crisis naturae in lucta auctoritiae internae von gar schlechter Heilung: so ist der Schluß leicht zu machen, was die gewaltsamen Nachahmungen wirken mögen. Daher wil nur ein wichtiges Erfahrungs-Licht, in Natur-Grund ex subiecti natura dazu setzen, nemlich vom weiblichen Geschlecht; wenn solches unzeitig, und ohne Not zum Uderlassen gebracht und gewöhnet wird, daß obige Suiten ex tenuiore et sensibiliore habitu desto eher und mehr erfolgen.

1) Nemlich die zarte Florisence vergehet gewis, das Alter und Kunzel-Ziehen rucket 10. Jahr eher an, und die Unfruchtbarkeit und Kränklichkeit wird richtig gefördert.

2) Denn sie werden mit schnellen Lauf aus der richtigen Natur-Ordnung in beständiges Kränkeln und Quacksalbern gesetzt, es steigen Kopf = Magen = und Mutter = Wehen auf; Mutter = Dünste und Krämpfe bekommen die iungen wie die alten Mütterchen.

3) Solche hectische, cachectische, spasmodische, alte und neue Comödien müssen sie spielen und könnens mit allen Brunnen brauchen und baaden nicht mehr ausspielen.

4) So bleiben sie mit ihrer durch ungedultiges und commodos Heilen, (denn ein Löchelchen zu stechen, ist der Zärtlichkeit leichter, als das Leben in Ordnung zu bringen) verdorben
nen

nen Natur in der Helfte der Lebens = Jahre
sizen, und warten auf völliges Stillestehen.

VI. Nun muß ein Wort beysetzen von der
moralischen Frucht solcher bösen Arbeit, welche
die ungedultige Patienten mit und von ihren
Aerzten sich zuziehen, welche so deutlich seyn,
daß kein moralisch Herz und Muge dazu nötig
ist, um solche Sviten der Krankheits = vollen
Curen auch in der Conduite zu erkennen. Wer
Mugen hat, der sehe, er werde klug, und merke
das Beste.

1) Wo solche Selbst = Kränkliche hinkom =
men, da gehet eine auch im Bürgerlichen Um =
gang sehr ekelhafte Conduite mit. Eine
Stunde, ia Tag, Woche, Monat und Jahr
nach dem andern hört man unaufhörlich die
alte Leier und Klage = Lieder von ihrer bösen
Constitution, von Binden und Biehungen, die
wer weiß wo überal im Leibe herum wandern;
Alle Wochen siehet man neues Mediciniren;
Jedes Essen, Bissen, Tropfen wird censurirt,
wie es bekomme und schmecke. Man fragt
unausgesetzt alle Visiten, Correspondentien;
holt Weiber, Schinder, Goldmacher, und
wil neue Künste wissen. So werden Berufs =
Seelen = Haus = Geschäfte und Sorgen verlas =
sen, der Beutel wird leer, die Angehörigen be =
schwert zc. Alles komt daher, daß die Weich =
lichkeit sich selber solche Curen zugerichtet, die
schwerer gewesen, und noch mehr geworden,
als

als die Krankheit selbst: So hat der arme Kranke notwendig keine solche Ruhe im Gewissen, als andere Kranken, die von andern äußern Schwach- und Krankheiten ohn ihr Verschulden dazu gekommen, befallen werden.

2) Die Schläge des Gewissens bringen denn solche moralische Früchte, die auch im bürgerlichen Leben lauter Unform erwecken. Nun wil es der Hochmut nicht er- und bekennen, sonst sollte GOTT manchen helfen, der sich in cura cuticulae zu frühe mit Leibes- und Seelen-Gesundheit zu Grabe getragen. Es komt über dem politischen Schaden schwere geistliche Finsternis und Gefahr, daß solche Patienten einen heilmen Angstmachenden Henker in sich tragen, und weit mehr, als andere Kranken mit beständiger Unruhe, Zweifel, Murren, Klagen, Laufen zu allen fremden Göttern u. d. gl. ihre elende Lebens-Stunde verzehren, und zu wahrer Fassung ihres Gemüts selten kommen. Der Hochmut wolte zuvor in die Natur-Ordnung nicht eingehen, die Lüste zu betäuben, im Ueberflus einigen Mangel zu leiden, im Schweis seines Angesichts sein Brod zu essen, und also die Ruhe des Gemüts und Munterkeit des Leibes zu üben und zu erhalten zc. Solche thörichte Predigten haben immer taube Ohren und Herzen gefunden. So muste das Schlachten kommen, und damit helfen, so lang es möglich war. Wenn denn dieser Tröster Egypti nicht mehr

mehr fort wil oder kan, so ist das Klagen und Murren über GOTT und Menschen, daß sich niemand ihrer annehmen wolle und könne, täglich zu hören. Wodurch die Last der Sünde und Krankheit auch täglich schwerer wird. Diese Suiten habe in ordentlichem Krankheits = Lauf nicht so oft erfahren.

VII. Nun wil die Meß = Rute auf solchen Feldern ansehen, in welchen dieses Mittel noch einige Anwendung findet: aber zugleich aus gründlicher Erfahrung auch zeigen, wie man so gar besondern und unentbehrlichen Nutzen nicht wahrnehme.

1) In volblütigen, volgestopften, und hernach trägen Naturen, wo alles ersticken wil, ist dann solche Lüftung freilich nötig. Wer heißt sie aber sich so vol pstopfen? Ist denen Volsäufern und Vielfressern dieses denn ein Natur = Rat, daß sie den Finger in den Hals stecken, und den Kot ihrer Wollust wieder ausspeien? Mit nichten. Darum probiren sie es erliche mal, so sind sie, wie andere Schweine, mit dem Leibes = oft auch Seelen = Leben im Tode. Eben so verhält sichs mit dem wollüstigen faulen Volsstopfen der Adern, da alle Quartal einen Pot abzapfen ein schweinisches Confilium gibt, so die Natur = Ordnung zerstört: Denn solche Uebung bringt obige Folgen gewis. Drum Mäßigkeit, Arbeit, ist die Natur = Ord-

Ordnung, welche vors Gegenwärtige und Beständige der Gesundheit hilft.

2) Bey Verstopfung des Geblüts in innern und äußern Entzündungen hält man eine zeitige Aderlas absolut nötig, als in Brust = Leber = Entzündungen. Aber auch viele Exempel kommen in der praxi vor, da solche Krankheiten mit der ordentlichsten Aderlas zum Tode geeilet, und auch ohne Aderlas vergangen.

3) In Schlag = und Sticfluss ist eine Aderlas eiligst und völlig nötig: Aber wie viele sterben nicht gleich unter und nach solcher Hülfe? Geht der Paroxysmus ja vorüber, so kommt er doch zeitlich wieder. Oft wird ein schlechtes Kopfweh, Schwindel und Ohnmacht für einen Schlagfluss gehalten, und da hat die Aderlas Wunder gethan. Aber, wie viel solcher Anfälle gehen bey vielen mit einem Geruch, Reiben oder Bewegen vorbey. Plura sunt, quae terrent, pauciora, quae interimunt. Bey Reichen ist des Unglücks immer grössere Angst, als die Gefahr bringet.

4) In hitzigen Fiebern, wie in andern Krankheits = Anfällen halten die Liebhaber unter Aerzten und Kranken dieses unruhsame und unschmackhafte Mittel höher als alle Pulver. Aber genaues Aufmerken bringt ein anderes Gesicht zurück, als der Aberglaube, da man meinet, wenn nur eine Ader gelassen, so wäre dem Wissen und Gewissen ein Genügen geschehen, wenn

wenn gleich der Kranke stirbt. Komt er aber davon, so hat gewis das Aderlassen es alleine gethan. In Blut = Fiebern, febribus synochis, variolis adulatorum etc. hält mans völlig nötig, aber viele kommen mit solcher Hülfe in Gefahr. In hitzigen Flek = Fluss = Gallen = und Reinigungs = Fiebern erfähret man mehrere Schwürigkeit, weil dieser Fieber Zweck, das Unreine durch Schweiß, Vrin etc. abzusondern, ganz zerstöret wird, daher beim widrigen Ausgang, ohne auf den Grund zu merken, nur das alzuspäte Aderlassen angeklaget wird.

5) In kalten, langwierigen, heftischen Fiebern ist wenig Nutzen zu hoffen. Es läuft gegen der kalten Fieber Endzweck. Die Patienten werden gewis schwächer, und kommen langsamer wieder zurecht. Ja oft wird typus intermittentis turbiret, und in gefährliche lentam verwandelt. Einige wollen exacerbationes hecticorum praeoccupiren. Selten hält das Vornehmen Stich.

6) In denen Blut = Flüssen wird vicaria ventilatio absolut nötig gehalten, wie in andern Zufällen, wenn sich das nötige Blut verstopfet. Ich habe es selbst, doch sorglich gebraucht: ohne general - temperiren hat es nichts gethan; bey erlangter Temperirung aber war es nicht nötig.

7) Nach denen Subiectis muß noch eine Anmerkung setzen, die zu dieser Blut = Waage
Med. Aulica. B gehö =

gehöret. Wie denen Jungen vorm halben und ganzen Auswachs in 7. mal 7. das Blutlassen immer gesucht schwer zu machen; so habe nach solchem Periodo, da das Gebrauchen des Geblüts zum Wachstum und Nahrung im Stillstand komt, sonderlich beim weiblichen Geschlecht, eine jährliche Aderlas zur Medicin des ruhigen Lebens für nötig gehalten, auch in das 60te, 70te Jahr mäßig also fortzuführen. Aber das Aufmerken bei andern hat mich gelehret, daß sie ohne Aderlas auch wol gelebt, die Unmäßigkeit aber die Alten so gut zur Kränklichkeit und Tod zubereitet, als die Jungen.

VIII. Ist nun dem also, daß aus so vielen Erfahrungs-Gründen der Mißbrauch des Aderlassens gar zu deutlich sich darstelllet: so möchte man den eigentlichen Natur-Grund auch ein wenig aufgraben, um der Sache gewis zu werden, wie ratio et experientia, Intellectus et Sensus mit einander harmoniren, und keines gegen das andere zeuge. Diesen Natur-Grund wil nun einfältig, so viel möglich, in deutlich suchen vorzustellen, daß die Kranken Reiches es fassen können, wenn sie nur ein wenig Liebe und Licht vor ihr Leben anwenden wollen.

1) Der Mensch bestehet aus Seel und Leib. Er ist mit dem unsichtbaren als dem vornehmsten Theile, warum der Mensch ist, nicht allein in die sichtbare Welt und Creatur, sondern auch noch in ein körperliches Werkzeug gesetzt, um

um darinnen und mit demselben die innern Eigenschaften des geistlichen Wesens an Verstand, Willen, Gedächtnis, durch Gebrauch der Sinnen und Bewegung des Leibes auszuüben, also in dem Sichtbaren das Unsichtbare zu lernen; sich und seinen Nächsten, in, mit und nach Gottes Wohlgefallen etwas tüchtiges zu wirken, und zwar nicht auf eine kurze, sondern längere Zeit, die ihm zum Leben nötig ist, um wahren Verstand, Unterscheid und Zweck in jedem Vorwurf zu finden, mithin einigermaßen das Ziel seines Lebens, seines Hierseyns, in der Schöpfung, und des Schöpfers zu erreichen.

2) Weil nun der Leib um der Seelen und deren Bedürfnis willen, daß sie nemlich solches Werkzeug ruhig bewohnen und gebrauchen möge, erschaffen ist, so hat die Seele ein Vermögen von GOTT, als ihrem Ursprunge bekommen, sich solches Werkzeug zu dem vom Schöpfer fürgesetzten Werk und Zweck bequem zuzurichten, auch leb- und dauerhaft zu erhalten. Die Seele bauet im Mutterleibe eine neue Hütte, sie bringt solche zum gehörigen Wachstum, Größe, Stärke.

3) Und weil dieses Werkzeug wegen verschiedenen Gebrauchs sehr weich, und doch von einer dauerhaften Zähigkeit seyn muß, die Weichlichkeit und Härte aber nicht wol zusammen, sondern leidet leicht eine Zerstörung, und

wird in den äußern Anfällen der Kälte und Wärme, der Trockenheit und Feuchtigkeit gar leicht zur Fäulung gebracht, welches der Tod ist, und dessen Anfang die Krankheit.

4) So ist auch in der besten Gesundheit von der Seelen eine beständige Arbeit, aus dem Leibe alles, was faulend, so zu sagen machen kan, und dann, was schon innerlich dazu förderlich ist, und fördern kan, auszutreiben.

5) Daher ist bey gesundem Leib eine beständige Auswerfung und Abscheidung des unreinen von den reinen Säften und Theilen des Leibes, nemlich durch den Stulgang, Harn, Schweiß, Schleim, Galle 2c. nötig. Dieses ist die beständig fortgehende Medicin der innern Natur, so die Verständigen zu allen Zeiten angemerket, und daher angeraten haben, daß ieder zu seiner Gesundheit und Lebens-Erhaltung nur darauf merken möge, damit darinnen keine Hindernis, sondern alle Förderung geschehen möge.

6) Wie nun die ordentlichen Erhaltungs-Wege allezeit bey allen Menschen, Naturen, Alter und Geschlechte sind, das Unreine und Faule aus dem Leibe beständig abzuschneiden: so ist nie in dem Natur-Wege und Ordnung diese Art, etwas, was gut an sich ist, gewaltsam auszufegen und wegzurwerfen, daher das gesunde Blut, wenn es auch zu viel und lästig ist, nur durch ganz außerordentliche und mehr irrige Arbeit von der Natur ausgestossen wird, und

und zwar nur in einigen Naturen, die mehr auf gewaltsame Art z. E. heftige Auswallung u. s. m. dahin gebracht werden. Die Natur verliert auch gern und leicht solche außerordentliche, und ihrem Lauf unbequeme und unanständige Hülfe, so bald der Ueberflus und wallende Hitze des Geblüts mit kühlender Nahrung gemildert wird.

7) Wie dann bey weiblichen Geschlecht solche Ausstossung des übermäßigen Geblüts, so um des Schwangerwerdens willen zum Ueberflus gesamlet worden, ganz was fremdes ist, und das Geschlecht desto schwächer macht. Denn so bald die Schwangerschaft komt, als der Zweck und Gebrauch solches Vorrats, so komt die Natur des Geblüts und der ganzen Constitution in mehrere Florida, Lebhaftigkeit und Activität auch bey der Bürde.

8) Ist nun der Natur ordentlicher Weg nicht, das Geblüt, wie auch nicht die Lympham, Chylum etc. auszustossen, sondern diese Materie der Nahrung und Vitalitaet in integro zu erhalten, und nur von seiner Unreinigkeit zu befreien; so wird es in statu praeternaturali in der Krankheits Lauf auch nicht der ordentliche Natur=Weg, sondern unter die außerordentlichen und gleichsam desperaten Hülfs=Mittel, auch noch im sichersten Lauf und Ausgang gehören.

9) Denn in der Krankheit überhaupt, und durchgehends ist keine andere Ordnung der innern Natur und von GOTT eingepflanzten Erhaltung = Kraft, als die im gesunden Lauf gewöhnliche Reinigungs = Arbeit in eben dieser Ordnung zu erhalten, nur daß alles wegen der schnellen Gefahr und häufigen Unreinigkeit mit stärkerer Bewegung, kürzerer Zeit solche Absonderung geschehe. Je mehr alles in gleicher Ordnung und Austheilung und ruhiger Bewegung fortgehet, desto sicherer und richtiger erfolgt der Heilungs = Proceß, ja desto eher kommt die Gesundheit in vorige, ja wol bessere Ordnung.

10) So haben dann die Medici zu allen Zeiten in dem sorgfältigsten Aufmerken kein sichereres Mittel gefunden, um diese gewisse innere Medicin, Energiam, Autocratiam, Vergentiam, zu promoviren und zu subleviren, als nur wie Ministri solche allgemeine und besondere Wege aufzuspüren, und denenselben, als kluge Reuter auf dem Pferde, leitend nachzusehen, nachzugehen, zu regieren, abzuwarten, zu erleichtern, die Wege und Materie zuzubereiten, damit alles sicher in kurzer Zeit, ohne Heftigkeit und ohne Hemmung in den aequalen Lauf ab = und ausgehe durch den Schweiß, Harn, Schleim, Stulgang &c.

11) Gleichwie nun der gewisste Fort = und Ausgang der Natur in ieder Krankheit ist, wenn solche
solche

solche Arbeit immer näher dem Gesundheits-
 Lauf geschicht: so ist bey der Richtigkeit solcher
 Bilance dieses bemerket worden, daß, wenn
 solche entweder gar nicht fortgehen in Natur ge-
 mässer Art, Ort, Maas, oder zu heftig kom-
 men, als mit unmäßigen Schwitzen, Brechen,
 Purgiren 2c. daß gewis eine gefährliche Folge
 darauf zu vermuten.

12) Dahero, wenn das an sich Unreine mit
 Ungestüm ausgestossen, viel Gutes mitnimt,
 und die Natur-Kraft schwächet, mithin ganz
 wider den ordentlichen Lauf der innern und äu-
 fern Medicin gehet: so ist noch mehr die außer-
 ordentliche Ausstossung des ganzen und ge-
 sunden Geblüts, es geschehe von der Natur,
 oder noch mehr von der äußern Kunst und Hand,
 von solcher Folge erkant worden, daß es ein
 Werk sey der Natur-Bauung, Sammlung und
 Erhaltung zuwider.

13) Wie nun auch eben solche heftige und
 excessive Reinigung vor das Gegenwärtige die
 Natur-Kräfte sehr angreift und abmattet, aber
 doch vor das Künftige und beständig nicht eine
 so grosse Zerstörung hinterläßt, daß sich die
 Gesundheit nicht leicht, und fester erholen
 könne: also kan man im Gegenteil den Natur-
 Grund bald und tief ergründen, wenn das ge-
 sunde Geblüt, als ein Mittel und Ziel der Na-
 tur-Arbeit genommen wird, wie eine grosse
 Alteration eingehe, und so gut die Lüftung An-

fangs scheint zu seyn, vor das Künftige doch die Verwirrung und Entkräftung der ganzen Natur = Ordnung und aequilibrii erfolgen müsse.

IX. Also kan der Natur = Grund, wenn solcher nur ein wenig mit einfältiger Beschauligkeit aufgegraben wird, die reiche Erfahrung beleuchten, warum auf die Alderlas = Unordnung, Gewonheit und Unmas, ia gewis auf einen sehr ordentlichen und bescheidenen Gebrauch für die kurze Erleichterung und Lüftung der Fülle vors Künftige und Beständige solche Entkräftung, Alteration und Unordnung erfolgen. Wolten wir nicht zu denen zwei Zeugen, ratio und experientia forschen, ob etwas vom 2ten der Revelation pro et contra zu finden? Ich frage, was zeigt die Offenbarung des göttlichen Willens und Rats den Juden und Christen öffentlich und deutlich gegeben, ia auch andern Völkern mitgetheilet mit dem innern Licht, Gesetz, Gewissen, wie die Volblütigkeit zu curiren und praeserviren, und folglich die Gesundheit und Leben vor solchem Schaden zu verwahren? **GOTT** der Schöpfer ist der Arzt, gibt gleich nach dem Fall einen medicinischen Rat: Im Schweis deines Angesichts solt du dein Brod essen. Ich frage alle Arznei- und Alderlas = Krämer: Ist ein convenabler Mittel und Cur aller Krankheiten der Volblütigkeit gefunden worden, als solche einfältige und richtige Medicin,

dicin, die in dem Erfahrungs- und Natur-Grund alle Gewisheit hat? Hat jemals eine hermetische Himmels-Tinctur, wie man diese Albernheit heisset, in so kurzer Zeit Seel und Leib, Sinnen, Hunger, Durst, Schlaf, ja alle Kräfte, Glieder, Geschäfte des Leibes und der Seele in solche Munterkeit und Ordnung gebracht, als die Arbeit? Sehet ihr Reichen nur die Armen in ihrer Ordnung, im Schaffen, Essen, Schlafen, und sehet euch an, wie in allem es fehlet, und trinket doch die Gold-Tinctur bei oder vor den fetten Tischen. Sagt ihr nun, wir haben einen andern Beruf, können nicht arbeiten, so höret einen medicinischen Rat des Evangelischen Geistes, (wenn ihr ja meint, das Straf-Gesetz nach dem Fall hätte nicht genug Liebe) dieses lautet und ist ein medicinischer Rat: Wer nicht viel arbeitet, sol auch nicht viel essen. Denn er braucht nicht viele Säfte. Der fette Tisch wird ihnen ein Strik, der das arme Leben mit der Seelen ins Grab und Hölle ziehet. Also hat die Mäßigkeit beim stillen Wesen den sichersten und nötigsten Gebrauch, da die Seele nicht viel zu kochen und verkothen, nicht viel zu reinigen und erhalten hat in der Hütte ihres Leibes, und dann kan sie desto ruhiger denen Gemüts-Geschäften obliegen. Auf solchem Fus stehet die Offenbarung in der Natur-Ordnung. Nirgends kan man Spuren finden, daß GOTT
B 5 ein

ein Consilium des Abzapfens der Unmäßigkeit und Faulheit gegeben.

X. Wie nun sehr deutlich sich darstelllet, daß solches Mittel, und sonderlich dessen Misbrauch wider die Offenbarungs-Ordnung directe und indirecte, ex- und implicate laufet: so wil diesen Revelations-Grund auf die zwei Seiten der practischen und prophetischen Theologie stellen, und denen Liebhabern solcher Hülfe das votum decisivum überlassen.

1) Die Ascensische Theologie heisset dem Leibe seine Ehre anthun; das Fleisch und böse Lüste Kreuzigen, munter, mäßig, nüchtern zum Gebet zu seyn; erkaufen die Zeit und Kräfte des Lebens, um das ewige Leben zu erwuchern; zu prüfen, was seinem Leibe vorträglich; denselben, als ein Kleid zu schonen, und lange zu tragen; eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe zu haben; seine Glieder begeben zum Opfer der Gerechtigkeit, damit man immer zu solchen heiligen Geschäften munter und bequem sey. Was ist's nun für ein leichter und sicherer Sinn? für eine Bosheit, die gewis eine arge Verstockung androhet? alle solche heilsame Natur- und Gottes-Anschläge nicht zu achten, seine Lüste zu pflegen, die Faulheit zu behalten, und dann quartaliter dem Schlachter sich hinzugeben, dafür eine kurze Erleichterung und Ausleerung zur frischen Wollusts-Sammlung annehmen, aber das arme Leben, das
Werk

Werkzeug des Geistes in beständige kränkliche Verwirrung zu setzen? Leget alles auf die Wage der Wahrheit.

2) Aus der Prophetischen Theologie wil dieses zum Denk = Zettel zu übersehen, dabei angeben: ob nicht beim Hingeben der Christen = Welt über allen Ungehorsam in die völlige Blut = und Zerstörungs = Gerichte auch die Medici und Kranken selbst sich mit zu Scharfrichtern setzen lassen, um also die eigenwillige Unordnung mit eigenem Messer zu meßeln. In Wahrheit in allen Ständen der Christen = Welt ist ia nichts als lauter Räte und Anschläge zum Kriege, Mord, Blut = Bergiessen, Zank, Verdammen, Streiten, Veriagen, Verarmen zc. So komt die Gesundheits = Sorge auch in solchen Wirbel = Geist, und muß für das Leben den Tod befördern. Das Blut = durstige Klima ist von Mittag nach Norden übergegangen. Jene haben Löffelvol, diese Notweise das Blut = Bergiessen eingebracht. Weil niemand des HERRN Rat zum ordentlichen Gebrauch der Creatur annehmen und erfüllen wil, so gibt sie auch GOTT, wie sie es haben wollen, hin in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt. Oder, wie es die alten Heiden, (denn die neuen Heiden haben einen Greuel vor Vieh = und Menschen = Schlachten. Wenige geben sich ausser Europa in solche Meßel = Arznei) ausdrücken: Quos DEVS perdere constituit, eorum consilia in-

ver-

vertit. So müssen dann die Reichen und Gek-
ten ihre Schlachter selbst erwählen.

XI. Nun muß die Nichtigkeit der Einwürfe
und Beweistümer vor starken Gebrauch der A-
verlas, als ein wichtiges Zeugnis gegen dasselbe
vorstellen. Es heißt bei Verständigen: die Men-
schen wollen sich nicht in die Ordnung bringen
lassen; beim müßigen Wolleben wird die Vol-
blütigkeit gesamlet, davon entstehen die meisten
Krankheiten. Kein anderer Rat ist beizubrin-
gen, man wil schnell geholfen wissen. Arzneien
schmecken nicht, noch weniger die Mäßigkeit und
Arbeit. So ist das schnelle Abzapfen den com-
moden Geistern das Angenehmste. Gewis ist,
daß auch Erfahrene den Grund der Natur wohl
einsehende Medici übertäubet werden, von dem
Widerstreben der Menschen gegen alle Natur-
Ordnung, und das allgemeine Verderben liegt
auf allen Gemütern, und dann freilich auch auf
uns Medicis, daß wir die Schein-Hülfe eher
ergreifen und anraten, als die gründliche Zu-
rechtbringung. Die Menschen-Gefälligkeit kurz
und bald zu heilen ist angenehmer, als aufs
Künftige und Beständige zu raten. Aber, wenn
die Erfahrungs-Gründe nicht im 10ten Theil so
richtig und wichtig wären: wie wolte ein ver-
ständiger, noch mehr ein gewissenhafter Diener
der Natur so verwegen seyn, dem irrenden un-
wissenden schwachen Nächsten einen bösen Weg
zu zeigen, wenn es auch sein verkehrter Wille
haben

haben wolte. Darum thut mans wol im Not-
fal, wo andere gelindere Wege nicht zureichen
wollen. Aber einen beständigen Weg hier zu
behalten, ist sehr gefährlich.

XII. Wie dieser Einwurf a priori keine Rich-
tigkeit hat: so hat der andere a posteriori eben
so wenig: Nämlich der Grund der Krankheit ist
zu unsern Zeiten mehr aufgeschlossen. Daß die
allgemeine Ursach sey, die simple Vollblütigkeit,
die geraden Weges durch Ausleerung gehoben,
mithin am glücklichsten denen meisten Krankhei-
ten also begegnet werde; da die übrigen Metho-
den gar zu weit und langsam gehen. Wahr
ists, wenn die medicinische Versorgung des
Menschen nur auf wenige Jahre gesetzt wäre.
Aber! das bedenke, das Künftige in der
ganzen Haushaltung der Natur erfordert
ein tieferes Auge und sorgfältigere Hand. Der
Natur-Weg das Geblüt zu verzehren ist Arbeit,
in der Krankheit geschichts per motum febrilem,
und spasmus, intentionem motus progressivi
und tonici. Also bleibet die Natur-Ordnung
in ihrer Richtigkeit vors Gegenwärtige und Zu-
künftige. In der schnellen Abzapfung wird diese
Ordnung verwirret, und die Haushaltung um-
gekehrt. So lehret auch, wie oben gezeigt, die
Erfahrung, daß solche gewaltsame Hülfe auch
nicht einmal ins Gegenwärtige vieles fruchtet.
Denn wird nicht die Lebens-Ordnung bald nach
solchen Abzapfen wol eingerichtet, so samlet sich
nicht

nicht allein die vorige Quantität bald, sondern auch eine unreine Qualität. Daher die Patienten selbst ohne Einsicht in den Natur-Grund bald aus dem Schaden gelernet und gelehret, daß, was man in die Diaet-Ordnung setzen, und sich darin helfen kan, das einen beständigen Nutzen habe. Sie druckt den Grund *Hera-piae generalis* aus, *quidquid corrigi potest methodo ac ex fonte diaetetico, illud non corrigatur ex fonte pharmaceutico, minus chirurgico.* Denn, wenn ich z. E. meine Volblütigkeit durch Mäßigkeit, Einsalt, Arbeit wegnehme, so ist nicht allein meiner Gesundheit im Gegenwärtigen auf das gewisste und sicherste geraten, sondern auch auf das Künftige, daß mich keiner Kranken-Dependenz zu befürchten.

XIII. Endlich ist noch ein Einwurf zu erörtern, der aber mehr, als eine desperate Ausflucht und ein Zeugnis des Schadens anzusehen, mit einer Frage, wie ist dem Uebel zu helfen, wenn man von dieser Heils-Quelle abtreten wil? Nämlich die Gewonheit, welche nach wenigem Gebrauch dermassen eingebracht, und der Patient zu solcher *Servitut* und *habitu valetudinario* gebracht wird, das ist schwerlich abzustellen. Dieses ist oft eine Lücke der Weichlinge, die bei allem ihren Schaden solche Vorwände noch gebrauchen, müssen also auch die Früchte ihrer Werke essen und die Lasten oft Lebenslang ihrer ungedultigen Lust tragen. Schnell abzubrechen, wil
Den

den Tobaks-Schnupfern die gewonte Torheit nicht wol bekommen. Aber zu unterhalten den angewonten Irweg bringt bald völlige Zerbrechung in die Haushaltung. Man geht langsam zurück, für 4. mal im Jahr nimt man 2. und dann 1. mal, und gehet nach und nach in wenige Arznei, und noch mehr in diaetetische Temperirung, und Verzehrung des vielen und iästigen Geblüts.

XIV. Zum Beschluß, damit aller Gedanke im geringsten abgeschnitten werde, als wenn dieses eine unnötige und unnütze Critique wäre, so wil die ganze Sache nicht verweisen auf die gelehrten Ränke, wie von solcher Materie geurtheilet wird, sondern auf das eigene Augen-Ohren- und Herzens-Zeugnis, so iederman in und bei sich führet. So setze ich dann an die Vorteil, die im Gegensatz bei allen angeetzten Schaden gewis zu finden, und zu erkennen, wie jede Tugend auch in Wenigen und Neusern, gleich den gewissen Lohn nach Hause sich selbst bringe. Ueberlegt es dann mit einem geringen Stillstand des Gemüts vor solchen Vorwurf. Nehmet die Gelegenheit, solche und andere Stücke eurer unglücklichen Glückseligkeit zu erwegen. Fasset die Vorteile der Armen zu eurer Seelen- und Leibes-Forderung in das beste Theil. Lasset den Ueberfluß eurer Güter nicht angewendet werden, um das Beste eures Lebens zu zerstören, nemlich die Tugend und Kräfte der gesunden Volkart abzukürzen. Es ist uns vorgelegt Leben und Tod, so erwählet doch den Segen und Leben. Nehmet den Ueberfluß eures Tisches, und speiset damit die Armen, so findet ihr eure Nahrung in den ewigen Hütten. Der Reichthum sey den Guten und Verständigen ein Mittel zur Ausübung der Tugend und ewigen Glückseligkeit. Kehret nicht länger um zum ewigen Schaden.

XV.

32 I. Vom heutigen Misbr. des Bluts.

XV. Denen Liebhabern und Ratgebern der Ueberläs-
Hülfe schreibe dieses nicht, sie in das Gericht zu führen,
sondern alles zu tieferer Erwekung anzuwenden. Ich bin
selbst bei meiner Furchtsamkeit in solche Extremität gefal-
len, daß, weil die Menschen keine Ordnung der Natur
wollen annehmen, und sie doch in ihrer Unordnung leben
und gesund zu seyn verlangen, so habe alle solche Mittel
ergriffen. Aber bey einem erwekten redlichen Gewissen
hält es nicht Stich, was GOTT in langer Zeit der Un-
wissenheit und Zweifels verdeckt behalten. Wir wollen und
sollen als Diener der Natur den geraden Natur-Weg
zeigen und sagen: den gehet sonst weder zur Rechten
noch zur Linken. Wer wil Mäßigkeit, Einfalt, Arbeit,
Ruhe des Gemüts lieben und üben, der hat für Seel und
Leib nach Gottes und der Natur-Ordnung den richtig-
sten Pfad gefunden. Hier braucht man kein Geld. Je-
derman darf solche Arzeneien und Consilia Medica um-
sonst nehmen. Sie sind noch gut vor alle Zeiten, Natu-
ren, Alter. Wer nicht wil, den wollen wir von selbst
dem Tod zulaufen lassen, nicht aber Scharfrichter an ihm
werden. Nach kurzer Mühe überwindet der Mensch seine
Begierden, und hat dafür auch dieses Leben zur Ausbeute,
und gehet mit ruhigen Leib und Seel endlich in das
bleibende Leben über.



II. Vom

II.
Vom
Verhalten
bey kräftigen und unkräftigen
Arzneien.

Med. Aulica.

Ⓢ

Ⓒ

